

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Band:** 29 (1918)

**Artikel:** Pfarrer Julius Belart (1842-1890)  
**Autor:** Hassler, C.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901579>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

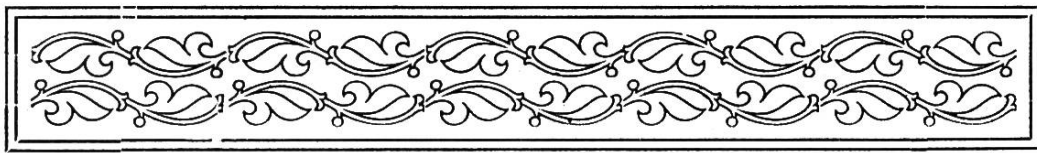
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Pfarrer Julius Belart.

1842—1890.

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit Herr Pfarrer Julius Belart von Brugg aus dem Leben schied. Von denen, welche seine Altersgenossen und Freunde waren und welchen er in lebendiger Erinnerung geblieben ist, lebt nur noch ein kleiner Teil. Die Brugger Neujahrsblätter, die sonst jedes bedeutenden Mitbürgers gedenken, dessen Tätigkeit unter uns abgeschlossen ist, haben das Bild des Mannes, welcher die Kraft seiner besten Jahre drei Kirchgemeinden des Bezirks Brugg als Pfarrer und einem viel größern Kreis in gemeinnütziger Tätigkeit geweiht hat, noch nicht in ihre Spalten aufgenommen \*). Es unternimmt es daher Einer, welcher mit Julius Belart schon in der Gymnasialzeit verbunden war und von da an ununterbrochen mit ihm in enger Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaft stand, das Gedächtnis des entschlafenen Freundes in so schlichter Weise aufzufrischen, wie es dem fernhaft-einfachen Wesen des ehemaligen Stadtpfarrers von Brugg entspricht.

Die Offenheit und Geradheit, welche im Charakter Belarts schon in der Gymnasialzeit ganz ausgeprägt war, machte es möglich, daß seine Kameraden seine geistige Entwicklung fast so gut kannten wie ihre eigene und nicht nur wußten, daß der größte Schmerz seiner sonst glücklichen Jugendzeit war, im Alter von 13 Jahren schon seinen Vater verlieren zu müssen, sondern auch darüber im klaren waren, welche Lehrer dem talentvollen Kantonschüler am meisten boten: ein Professor

\*) Nekrologe waren vor dem VI. Hefte, 1896, nicht üblich, nur Biographien. Die Redaktionskommission erweist gewiß manchem der ältern Leser einen Dienst, wenn sie diese Lebensbeschreibung nachholt.

mit sprühendem Geist und raschem, scharfen Urteil zog ihn am meisten an, eines andern Ruhe und gemessene Art empfand



Pfarrer J. Belart †

er für sich als heilsame Zucht und des dritten tiefes Denken brachte ihn zum Entschluß, Theologie zu studieren, und blieb ihm auch in der Folgezeit wert.

1861 bezog er 19-jährig (geb. 7. Juli 1842) die Universität. Er studierte der Reihe nach in Basel, Heidelberg, Zürich, Jena und zum zweiten Male in Zürich, bei jedem Wechsel wohl überlegend, wo er die Lehrer finde, die seinen Wünschen am besten entsprechen. Wenn auch selbstverständlich die theologischen Fachwissenschaften ihn in erster Linie beschäftigten, und er es

als wertvoll betrachtete, in Basel bei Hagenbach die schweizerische Reformationsgeschichte ausführlich und in Jena im Hörsaal Hases die Kirchengeschichte nochmals von einem ganz hervorragenden Lehrer gehört zu haben, oder in Basel von Antistes Preiswerk in die Lektüre des Hebräischen gründlich eingeführt worden zu sein und dann in Heidelberg durch einen Kenner ersten Ranges wie Hitzig Aufschluß über die Literatur des alten Testaments erlangt zu haben, so schaute er sich doch gern auch auf den Gebieten um, welche außerhalb dieses engeren Kreises der Fachwissenschaft liegen. So fühlte er sich in Basel förmlich hingerissen von den spannenden Vorträgen, welche der geistvolle Steffensen über die Philosophie der Neu-

zeit hielt, und welche dann in Heidelberg in Zellers philosophischen Vorlesungen eine von Belart mit Fleiß und Genuß ausgenützte Fortsetzung fanden. Ja sogar in die Geschichte Deutschlands hat sich der Theologiestudent vertieft, als er seine vier Heidelberger Semester mit allem für sein geistiges Leben Nützlichen und Schönen zu füllen suchte, und Häußers berühmte Vorlesungen über deutsche Geschichte haben ihm, wie er später selber bezeugte, geholfen, ein richtiges Urtheil über die Stellung und Aufgabe Deutschlands zu gewinnen. Es scheint, daß von allen akademischen Lehrern, zu denen er ein engeres Verhältniß fand, es vor allem Rothe war, der ihn innerlich erfaßte und dauernd beeinflusste, wie später den um 5 Jahre jüngern Kollegen Pfarrer Emil Baumann. Von ihm hatte er bei aller Entschiedenheit der eigenen Stellungnahme Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung Anderer, bei aller Verstandeschärfe die Wertschätzung des frommen christlichen Gemüthslebens, bei aller Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne in der Welt die Verehrung des Einzigartigen im Christentum gelernt. Was er hörend von Rothe empfangen und später beim Lesen der Kollegienhefte sich neu angeeignet hat, das befähigte ihn, in seiner Amtstätigkeit hoch über dem Parteigetriebe mit seiner Verfeinerungssucht allen Aufrichtigen zu gemeinsamer Arbeit nahe zu kommen.

Im Frühling 1865 konnte J. Belart seinen Angehörigen zum Dank für alles, was sie ihm während seiner Studienzeit möglich gemacht hatten, das Zeugnis eines mit bestem Erfolg bestandenen Examens heimbringen, und trat dann sofort, nachdem er am 10. Juni 1865 ordiniert worden war, in die Amtstätigkeit ein, in welcher er sich gleich als den ganzen Mann zeigte, als welchen ihn die noch kannten, welche ihn in den letzten Jahren wirken sahen. Seine Rede war wohl durchdacht; in klarem, einfachem Gedankengang ging der Redner auf sein Ziel zu, nicht ohne bisweilen einen Satz, welcher als Beweis oder Folgerung ein besonderes Gewicht hatte, zweimal zu sprechen, wobei kein aufmerksamer Hörer

den Eindruck hatte, es sei eine leere Wiederholung, sondern nur eine Aufforderung zum besondern Aufmerken fand, wie es beim Schreiben durch Unterstreichen oder im Druck durch gesperrten Satz geschieht. Im seelsorgerlichen Verkehr brachte er den Menschen offene Herzlichkeit entgegen; er konnte aber, wo sein prüfender Blick Ungehöriges entdeckte, auch eine geradeaus gehende Strenge zeigen, und es machte ihm gar nichts, wenn es nötig war, auch in ein Wespennest zu greifen, und zwar fest. Gegnerschaft nahm er in den Kauf als etwas, dem man nicht aus dem Wege gehen könne, wenn man seine Pflicht tun wolle. Mehr plagte ihn die Gleichgültigkeit Vieler gegenüber wichtigen Angelegenheiten des sittlichen und religiösen wie des bürgerlichen Lebens, und er hat auch mit Äußerungen des Unwillens über diese so viel Gutes hemmende Macht nicht zurückgehalten. Da der Beruf, in welchem er stand, von ihm ganz aus eigener Neigung gewählt worden war, so hielt er sich in seiner Pflichterfüllung nicht nur an den Buchstaben der ihm gegebenen Vorschriften, sondern arbeitsfreudig suchte er selber, wo seine Arbeit noch nötig sein könnte. Als er Pfarrer in Bözen war (1872—1878), wurde er aufmerksam auf die im angrenzenden Fricktale zerstreut wohnenden Protestanten, begann aus freien Stücken mit ihrer Pastoration und legte so den ersten Grund zu der reformierten Genossenschaft Frick und Umgebung.

Viel Zeit und Kraft verwandte er auf die Sorge für die Armen. Die Verhältnisse fügten sich so, daß er nicht darauf beschränkt blieb, in den Kirchgemeinden, denen er diente, die seelsorgerliche Arbeit namentlich zum Besten der Armen zu tun, sondern daß seine Kraft für weiter ausgreifende Tätigkeit in Anspruch genommen wurde. Schon während seines Wirkens im Bezirk Zofingen (Pfarrvikar in Narburg 1865—1866, Pfarrverweser in Glashütten 1866—1872) diente er dem dortigen Armenerziehungsverein. In Bözen nahm er lebhaften Anteil am Gedeihen der Erziehungsanstalt Effingen und trat in deren Vorstand ein, in welchem er auch blieb,

als er aus der Kirchgemeinde wegzog. Auf seine Eignung für diese Arbeit aufmerksam geworden, wählte ihn der aarg. Regierungsrat in die Aufsichtskommission der Rettungsanstalt Olsberg, bald nachher auch zum Mitglied der kantonalen Armenkommission, als welches er hin und wieder Armenhausinspektionen vorzunehmen hatte und manches sehen konnte, was Andern unbekannt bleibt. Wieder von einer andern Seite konnte er die Verhältnisse hilfbedürftiger Teile unseres Volkes sehen, als er nach Windisch kam, wohin die Industrie Leute aus allen Enden führt. Als Seelsorger der Pflegeanstalt Königsfelden sah er noch tiefer in menschliches Elend hinein. Pfarrer Belart war nun nicht der Mann, der nur beobachtete und urteilte, er handelte auch. Wo er allein nicht helfen konnte, suchte er Hülfsstruppen zu organisieren. Als er Pfarrer in Brugg wurde (1882), erfuhr er gerade auch auf dem Boden der gemeinnützigen Tätigkeit, daß bei ihm der Spruch sich nicht erwahre, der Prophet gelte nirgends weniger als in seiner Vaterstadt. Er versuchte die Gründung einer allgemeinen Krankenkasse, und es gelang ihm. Auf einen anfangs Januar 1888 erlassenen Aufruf meldeten sich gegen 100 Mitglieder zur Teilnahme an der neuen Einrichtung. Leider war sein Leben zu kurz, als daß es ihm möglich geworden wäre, als Organisator noch für mehr Bedürfnisse gemeinnütziger Fürsorge die nötigen Hilfsmittel zu zeigen und zu bringen.

Es würde ein wesentlicher Zug im Lebensbilde Julius Belarts fehlen, wenn darin nichts von seiner Freude, an der Erziehung der Jugend mitzuarbeiten, stünde. Seine eigene Schulzeit muß eine glückliche gewesen sein, wenn aus jenen Tagen Gestalten, unter welchen der Brugger Rektor Carlo fröhlich in der Mitte stand, in seiner Erinnerung auftauchten, so wurde sein ernstes Gesicht heiter. Solche Erinnerungen verbanden ihn natürlich ebenso eng mit der Schule wie das Bewußtsein an ihrer Bedeutung für den Einzelnen und das Volk. Darum nahm er überall regen Anteil an der Erziehungsarbeit.

Während seines Vikariates in Narburg schätzte er es hoch, daß er an der Bezirksschule Religionsunterricht erteilen konnte. Als er in Glashütten wirkte, beteiligte er sich lebhaft an den Bestrebungen, welche die Einführung der freiwilligen Fortbildungsschule für die schulentlassene Jugend, also der Vorstufe für die heutige Bürgerschule zum Ziele hatten. Erst recht in seinem Elemente war er, als er in seiner Vaterstadt mithelfen konnte, alte liebe Bräuche und Ordnungen des Schullebens festzuhalten und den Anforderungen einer neuen Zeit zu genügen, die Freudentage der Jugend, die so selbstverständlich sein müssen wie die Blumen auf den Fluren (nach seinem eigenen Ausdruck von 1882), von Herzen mitzufeiern und kein Opfer zu scheuen, um ein tüchtiges junges Geschlecht heranziehen zu können. Den Bau des Bezirksschulgebäudes half er fördern; welche Freude hätte er erst haben müssen, wenn er es erlebt hätte zu sehen, wie die Räume noch weiter wuchsen und das Haus sich dehnte, um der wachsenden Schülerschar rechten Platz zur Entwicklung aller Kräfte zu schaffen.

Es hätte seltsam zugehen müssen, wenn dieser Mann von vielseitiger Arbeitskraft nicht auch von seinen Amtsbrüdern in Anspruch genommen worden wäre. In der Tat wurde er schon früh vom Generalkapitel der aarg. ref. Geistlichen in den Kapitelsauschuß gewählt. 1878 berief die Synode ihn ans Bureau, und ein Jahr später sah er sich zum Mitglied des reformierten Synodalausschusses gewählt und mußte sofort das Sekretariat dieser Behörde übernehmen. Welche Arbeit er sich damit auflud, kann der ermessen, der weiß, mit wie peinlicher Sorgfalt er 12 Jahre hindurch bis zu seinem Tode alle Verhandlungen der Synode und des Synodalausschusses in seiner markigen Sprache protokollierte und mit welcher Umsicht, aber auch persönlichen Anteilnahme er die alljährlichen Geschäftsberichte des Synodalausschusses an die Synode abfaßte, so daß nie über mangelnde Klarheit geklagt werden konnte, eher etwa einmal die Meinung gehört wurde, es trete zu deutlich die persönliche Stellung des Aktuars her-

vor. Dies konnte nun höchstens der Fall sein, wo gegen Bestrebungen aufgetreten wurde, die aus Geringschätzung der landeskirchlichen Gemeinschaft hervorgingen und offenbar dem Separatismus und Freikirchentum zuneigten. Solchen Tendenzen trat er stets entschieden entgegen; sonst war er zum gemeinschaftlichen Arbeiten mit Angehörigen aller religiösen Richtungen gerne bereit und begrüßte gerade auch aus diesem Grunde das Entstehen des Monatsblattes für die aarg. reform. Landeskirche.

Groß und manigfaltig war die Arbeit, welche Pfarrer Julius Belart scheinbar in voller Kraft noch im Sommer 1890 verrichtete. Da brach er plötzlich zusammen. Am 2. September erlag er mitten im Gespräch mit einem werten Gast einem Herzschlag — zu früh für seine Familie, über welche nun ganz die gleiche Heimsuchung kam, welche er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern 35 Jahre vorher durchzumachen gehabt hatte; zu früh für die große Zahl von Freunden und Mitarbeitern, welche seine Zuverlässigkeit ihm erworben und bewahrt hatte. Aber auf dem Arbeitsfeld, auf welches er gestellt war, hatte er lange genug gewirkt, um sich ein bleibendes Andenken gesichert zu haben.

C. Hafner.

